



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Eliteausbildung

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

"überwiegende Mehrzahl" habe bei der Anhörung "wesentliche Kritikpunkte" vorgebracht. Nicht das HRG von 1976 habe die Hochschulen zu Massenuniversitäten werden lassen. Der SPD-Mann: "Unser wirkliches Problem ist, daß wir 1,2 Millionen Studenten haben und die Universitäten mit ihrer Personal- und Infrastruktur diesem Ansturm nicht nachkommen."

Eliteausbildung:

Nicht alle gleich helle?

Paderborn (ghp). Um "Eliteausbildung" ging es im Hörsaal H 1 der Universität-Gesamthochschule, doch war das Interesse der Studenten an diesem brandaktuellen Thema nicht sonderlich groß. Lediglich zwölf Zuhörer verfolgten den Schlagabtausch der vier Kontrahenten auf dem Podium: Hubert Dinger von der Industrie- und Handelskammer sowie Rainer Diermann als Vertreter des Arbeitgeberverbandes Bielefeld auf der einen und Johannes Wildt von der GEW sowie H. E. Brehmes, Landesbildungssekretär des DGB, auf der anderen Seite. "Zwischen den Stühlen" saß als ausgleichendes Element und Vermittler der Vertreter des AstA, der zu der Podiumsdiskussion im Rahmen eines "demokratischen Hochschultages" eingeladen hatte.

Die Forderung nach wissenschaftlichen Eliten wird von Seiten der Industrie, aber auch aus den Reihen der drei Regierungsparteien geäußert. Rechnung trägt ihr der Entwurf für die Novel-

lierung des Hochschulrahmengesetzes. Dort wird den Hochschulen zugestanden, selbst die Eignung eines Studenten für bestimmte Studiengänge oder für "Ergänzungs-, Zusatz- und Aufbaustudien" festzustellen. Darüber hinaus sollen "besonders befähigte" Studenten "von bestimmten Studienleistungen" freigestellt werden und eigens nur für sie eingerichtete Lehrveranstaltungen besuchen können.

Kritiker befürchten nun, daß als Folge die Mehrzahl der Studenten mit Kurzzeitstudien abgespeist und mit schlechteren Chancen ins Berufsleben entlassen wird und nur den "Eliten" ein wissenschaftliches Studium im eigentlichen Sinne vorbehalten bleibt. Die Befürworter hingegen meinen, daß nur speziell ausgebildete Führungskräfte als Auslöser von Innovationsschüben die Wirtschaft retten können. Hubert Dinger, der "als Vertreter der IHK das Fähnchen der Marktwirtschaft schwingt", vertrat die These: "Wir brauchen Eliten, und wir brauchen Leistung." Diese sei in den 70er Jahren von Soziologen "diskriminiert" worden, und so habe die Bundesrepublik den "Anschluß an die Spitzentechnologie" verloren.

H. E. Brehmes vom DGB hielt dem entgegen, daß früher "Oberschicht" und "Führungsschicht" heißen habe, was heute mit "Elite" gemeint sei. Die Phase, in der die Chancengleichheit als bildungspolitisches Ziel gegolten habe, sei leider nur kurz gewesen. Rainer Diermann glaubt, daß die "individuelle Begabtenförderung" durch die "starke Betonung der Chancengleichheit" in den 70er Jahren gelitten habe, obwohl das eine das andere nicht ausschließe.

Allerdings habe die weitgehende Öffnung zur Vermassung der Universitäten geführt. Diermann: "Es gibt die Erkenntnis, daß sich Institutionen durch mehr Masse nicht mehr Klasse verschaffen."

Johannes Wildt von der GEW beklagte: "Die Sozial- und Kulturwissenschaften werden doch abgeschmiert und die freigesetzten Mittel in den Markt der besser verwertbaren wissenschaftlichen Produktionen geschmissen." Damit die heutigen Probleme und die der Zukunft gelöst werden können, sei ein "weiterer Leistungsbezug" erforderlich und eine "Bildung der vielen". Wildt: "Das, was Sie für die Elite wollen, wollen wir für alle." Nur so sei eine Kontrolle des technologischen Wandels auf demokratischer Basis zu erreichen. Dazu gehöre auch eine demokratische Schwerpunktsetzung bei der Forschung, die "große Defizite" in den Bereichen Umwelt, Folgen der technologischen Entwicklung und Arbeitswissenschaft aufweise.

Hubert Dinger wies darauf hin, daß auch er nichts gegen eine "solide Breitenausbildung" habe. Doch derjenige, der "aufgrund seines Hirns etwas mehr drauf hat," müsse die Möglichkeit der Zusatzqualifikation erhalten. Rainer Diermann vom Arbeitgeberverband unterstrich das noch: "Für mich ist es eine Tatsache, daß nicht alle Leute gleich hell sind. Es gibt auch Menschen, die damit zufrieden sind, acht Stunden am Tag die gleiche Handbewegung zu machen. Mit denen können Sie auch gar nichts anderes anfangen."